

Nachrichten

BEFRISTETER VERTRAG
Drei Monate vor Ende arbeitssuchend melden

Läuft ein befristeter Arbeitsvertrag aus, müssen sich Mitarbeiter drei Monate vor Ende arbeitssuchend melden. Versäumen Beschäftigte die Frist, kann ihnen das Arbeitslosengeld gesperrt werden. Die Meldung ist auch dann erforderlich, wenn Berufstätige die Kündigung gerichtlich anfechten wollen oder der Arbeitgeber in Aussicht stellt, den befristeten Vertrag zu verlängern.

KOMMUNIKATION
Maximal zwei Themen im Jahresendgespräch

Haben Mitarbeiter ihr Jahresgespräch mit dem Chef, sollten sie nicht zu vieles gleichzeitig thematisieren, sondern zwei, maximal drei wichtige Anliegen ansprechen. Der Rest wird auf das nächste Jahr vertagt. Wer zum Beispiel über mehr Gehalt verhandeln will, gleichzeitig über Fortbildungen reden möchte und auch noch dem Vorgesetzten Feedback geben will, verzettelt sich leicht.

JOBSUCHE
Mehr Stellenanzeigen für Office-Manager

Die Lage für Jobsuchende im Bereich Sekretariat, Office-Management und Assistenz hat sich verbessert. Von November 2014 bis Oktober 2015 gab es in diesem Bereich gut 139.000 Stellenanzeigen – 32 Prozent mehr als im Vorjahr. Das geht aus einer Auswertung des Personaldienstleisters Adecco hervor. Die meisten Anzeigen schrieben Personaldienstleister und das Gastgewerbe aus.

Zahlenwerk

25

Prozent der insgesamt knapp 200.000 Studenten in Berlin haben sich an einer der 31 wissenschaftlichen, angewandten oder künstlerischen privaten Hochschulen eingeschrieben.

Impressum

Eine Veröffentlichung der Berliner Morgenpost

Chefredakteur: Carsten Erdmann

Redaktion Karriere
Georg J. Schulz (Ltg.), Andrea Pawlik

Anzeigen: Robert Burghardt
Verlag: Berliner Morgenpost GmbH
Druck: Axel Springer SE, Berlin
Anzeigen-Annahme: 030-8872 7766

Was spricht für private Hochschulen?

Die Betreuung ist individuell, der NC oft nicht relevant. Doch häufig fallen hohe Gebühren an. Drei Studenten berichten

■ VON MARA WINTER

Berlin ist eine der größten Wissenschaftsmetropolen in Europa. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gibt an, dass inzwischen an mehr als 50 Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen Berlins knapp 200.000 Studenten ihre akademische Ausbildung absolvieren. Dabei fällt auf, dass es in Berlin viele kleinere Hochschulen gibt, die Studenten mit klar fachbezogenen Studieninhalten locken, wie man sie an öffentlichen Universitäten kaum findet. Die Auswahl ist enorm: Produktdesign, Kommunikationsmanagement, Schauspiel, Journalismus, Immobilienwirtschaft oder Museumskunde – für quasi jedes Interessengebiet findet sich der passende Studiengang.

Ganz besonders auf dem Mediensektor bietet Berlin Studieninteressierten allerhand Auswahl. Mit mehr als 80 themabezogenen Studiengängen – von Medien- und Wirtschaftspsychologie bis hin zu Game Design & Gamification – eröffnen die hiesigen Hochschulen den Bewerbern vielseitige Wege in die Branche. Und auch dabei stechen die kleineren, oft privaten Hochschulen wieder besonders hervor.

Während öffentliche Unis meist viele Tausend Studenten haben, sind die Zahlen an privaten Hochschulen weit niedriger. Die Freie Universität, die Technische Universität und die Humboldt-Universität sind mit je mehr als 30.000 Studenten die größten öffentlichen Hochschulen Berlins. Im Vergleich dazu wirkt die größte private, die Steinbeis-Hochschule, mit rund 6000 Studenten schon sehr klein.

Aber es gibt auch im öffentlichen Bereich Ausnahmen, wie das Statistamikam Berlin-Brandenburg im Bericht „Studierende an Hochschulen in Berlin – Wintersemester 2014/2015“ zeigt: Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee, die Hochschule für Musik Hanns Eisler und die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch zählen mit nur wenigen Hundert Studenten zu den kleinsten öffentlichen Hochschulen Berlins.

Laura Helbig ist eine von denen, die einer kleinen Hoch-

schule den Vorzug gegeben haben. Sie hat sich nach einem akademischen Umweg für Modedesign an der Mediadesign Hochschule (MDH) entschieden. Nach ihrem Abitur zog Helbig von Süd-Brandenburg in ihre „zweite Heimat“, wie sie Berlin heute nennt. Sie schrieb sich für Kulturwissenschaften ein und widmete sich ihrem studentischen Nebenjob.

Doch während dieser Zeit orientierte sie sich noch einmal um. Sie habe viel über sich gelernt und begonnen, sich mehr zuzutrauen, erzählt sie. So entschied sich Helbig, ihrer Passion für Mode zu folgen und bewarb sich an der MDH. „Innerhalb von drei Tagen erstellte ich meine Mappe, machte einen Eigenschaftstest und wurde circa eine Woche nach meiner Bewerbung angenommen“, erzählt sie.

Studentin schätzt die individuelle Förderung

Die Entscheidung für die private Hochschule fiel der 23-Jährigen leicht: „Da ich bereits an einer großen Hochschule studiert habe, kann ich sehr gut den Vergleich zu kleinen Hochschulen ziehen. An einer großen Hochschule ist man mehr oder weniger anonym. Nur wenige Professoren kennen deinen Namen, geschweige denn dein Gesicht. Du bist nur eine Immatrikulationsnummer in einem riesigen System.“

Helbig hat ihr Modedesign-Studium zwischen weiteren etwa 1000 Studenten gerade erst begonnen. Aber sie wisse schon jetzt, sagt sie, dass das von Al-



Malte Eilenstein ist Studienberater beim Anbieter planZ



Laura Helbig studiert Modedesign an der Mediadesign Hochschule. Nach dem Abschluss möchte sie bei einem Label arbeiten. Viele Kommilitonen planen, sich selbstständig zu machen

tersgenossen häufig zitierte Vorurteil, wonach man sich durch die hohen Studiengebühren einen Abschluss „erkaufen“ könne, nicht zutrifft. „Vom Arbeitspensum her habe ich bereits wesentlich mehr zu tun als an der staatlichen Uni“, erzählt sie. „Dafür werden wir aber auch individuell gefördert und keinem wird ein Stil vorge-schrieben, der ihm nicht gefällt.“

Auch Jan Bohlken, Bildungsexperte der Studien- und Berufsberatung „Profiling Institut“, sieht Vorteile. „Kleine und oftmals private Hochschulen bieten eine leichtere Orientierung für die Studierenden“, sagt er. Der Zeitaufwand sei optimiert, es gebe kürzere Wege zwischen den Vorlesungsräumen, der Kontakt zu Dozenten und Professoren sei direkter. „Auch die persönliche Ansprache in der Studentenverwaltung und die optimale Organisation der Abläufe sowie streng vorgegebene und übersichtliche Prozesse zählen zu den Vorteilen privater Hochschulen.“

Darüber hinaus böten die kleinen Einrichtungen häufig eine Zertifizierung mit einem regionalen, berufsbegleitenden oder branchenspezifischen Fokus, sagt Bohlken. „Sie locken mit zielgruppenspezifischen

Angeboten, also Studiengängen mit klarem Berufsbild.“

Ina Möller, 25, hat sich für Motion Design an der Berliner Technischen Kunsthochschule (BTK) entschieden und fühlt sich damit wohl. Vor dem Studium machte sie eine Ausbildung zur Sozialassistentin, stellte aber fest, dass sie sich nicht auf Dauer mit dem Beruf würde anfreunden können. Stattdessen will sie nun ihre Leidenschaft für Film und Foto zum Beruf machen. Mit Fachabitur blieb ihr aufgrund der Zulassungsbeschränkungen an öffentlichen Universitäten nur das Studium an einer privaten Hochschule.

An der BTK studiert Möller zusammen mit rund 450 Kommilitonen. „Motion Design ist so gesehen eine Weiterentwicklung von Kommunikationsdesign. Hauptsächlich geht es um Bewegung – analoge und digitale Animation, 3-D-Modellierung und Animation, Filme aller Art und vieles mehr.“ An ihrer Hochschule schätzt die gebürtige Hessin besonders die geringe Anzahl der Studenten pro Kurs und dass die Professoren so umgänglicher sind. „Wir sind alle per Du. Das macht das Arbeiten natürlich noch angenehmer.“ Fast wie eine Familie sei das, findet sie.

Malte Eilenstein ist Berater bei „planZ – zukunft mit plan“. Das Unternehmen berät jährlich rund 300 junge Menschen in Bezug auf Schule, Studium und Karriere. Hauptsächlich beschäftigen sich die Mitarbeiter mit Fragen rund um die Studienorientierung und Zulassungsbestimmungen von Studiengängen. Eilenstein bestätigt, was Ina Möller sagt: „Kleine Hochschulen bieten vor allem für Studenten, die sich in einer familiären Atmosphäre wohlfühlen, viele Vorteile: Die Lerngruppen sind klein, die Kurse überschaubar, und es besteht keine große Konkurrenz, etwa um Anmeldung für Seminare.“

Gebühren machen Lehre nicht automatisch besser

Es gebe aber auch Studenten, die einen eher anonymen Studienbetrieb vorziehen und weniger Wert auf organisierte und damit verschulte Strukturen legen, weiß Berater Eilenstein. Für sie sei gerade die Selbstständigkeit an großen Unis ein Pluspunkt. Ob Studiengebühren eine Hochschule besser machen, will er nicht pauschal beurteilen. „Es gibt teilweise sehr gute private Hochschulen, bei denen die Studiengebühren eine sinnvolle Investition darstellen. Allerdings gibt es an staatlichen Hochschulen ebenfalls sehr gute Studienmöglichkeiten – und das fast zum Nulltarif.“

„Kleine Hochschulen bieten für Studenten, die sich in familiärer Atmosphäre wohlfühlen, viele Vorteile“

Malte Eilenstein, Berater

Berater Jan Bohlken vom Profiling Institut erklärt: „Kleine private Hochschulen benötigen die Studiengebühren als Finanzierung ihrer Aktivitäten und ihrer Ausrüstung.“ Generell positiv sieht er das aber auch nicht: Angehende Studenten sollten genau prüfen, wozu sie sich einlassen. „Bei einzelnen Hochschulen kauft man sich damit auch einen sicheren Job, bei einigen wird bestimmt viel Schindluder getrieben“, sagt Bohlken. Wichtig zur Beurteilung seien die staatliche Akkreditierung sowie die Qualität des Lehrpersonals. „Die Investition lohnt sich, wenn die Qualität stimmt“, sagt Bohlken. Natürlich habe man nie ein gutes Gefühl dabei, sich zu verschulden, aber es gebe eine Reihe interessanter Finanzierungs- und Stipendienmodelle privater Anbieter. „Wenn man an einer namhaften Hochschule, die in Rankings gut abschneidet, privat studiert, lohnt sich die In-

vestition in jedem Fall“, sagt er. Und Student Fabian Winter weiß: „In Deutschland gibt es so viel Unterstützung für Studieninteressierte – ob nun durch die Förderbank KfW, BAföG oder Stipendien. Solange man das Studium dann auch zügig durchzieht, braucht man sich in den meisten Fällen nicht unbedingt Sorgen um einen anschließenden Job und damit auch nicht um die Rückzahlung von Krediten oder Ähnlichem machen.“ Wie Laura Helbig und Ina Möller finanziert Fabian Winter sein Studium durch den Studienkredit der KfW und BAföG-Mittel.

Winter ist im fünften Semester an der Dekra Hochschule für Medien im Fach Medienmanagement eingeschrieben. Er hat sich auf Wirtschaftskommunikation spezialisiert. Die Dekra Hochschule zählt rund 400 Studenten. Für die private Einrichtung hat sich Winter aus der Not heraus entschieden: „Die wenigen öffentlichen Hochschulen, die überhaupt für mich interessante Studiengänge anbieten, sind dermaßen überlaufen, dass eine Bewerbung ohne Einsender-Schnitt quasi aussichtslos ist.“ Dennoch sei ihm die Wahl aufgrund der hohen Studiengebühren nicht leichtgefallen, sagt der 27-Jährige. Aber bereut habe er seine Entscheidung bislang keinen Moment.

„Arbeitgeber achten auf das Auftreten“

Ein Personalberater über Kriterien, nach denen Unternehmen Bewerber beurteilen

Christoph A. Nehring ist Geschäftsführer der Personalberatung Hapeko. Auch Headhunting ist Teil des Portfolios seiner Firma. Mara Winter sprach mit ihm über die Vorlieben von Arbeitgebern und die Bewerbungschancen von Hochschulabsolventen.

Kein entscheidender Vorteil im Wettbewerb mit anderen Bewerbern, weil viele dieses Merkmal vorweisen können. Allerdings kann es ganz grundsätzlich ein konkreter und entscheidender Nachteil sein, wenn keinerlei Internationalität vorliegt.

Berliner Morgenpost: Herr Nehring, worauf achten Arbeitgeber Ihrer Erfahrung nach bei Absolventen besonders?

Christoph A. Nehring: Arbeitgeber konzentrieren sich im Bewerbungsprozess oft auf ganz alltägliche Dinge, wie das gesamte Auftreten eines Kandidaten im Sinne von Selbstsicherheit und äußerem Erscheinungsbild sowie den Humor und die persönliche Ausstrahlung des Bewerbers. Aber auch die sprachliche Eloquenz und die konstitutionelle Robustheit sind für ein Unternehmen beziehungsweise für einen Personalchef ein wichtiger Faktor bei der Wahl künftiger Mitarbeiter. Natürlich spielen auch Rahmenbedingungen wie das Studium des Bewerbers, die Wahl des Studiengangs und die entsprechenden Noten beziehungsweise der Abschluss selbst eine wichtige Rolle, wenn es um Fachkenntnis und bestimmte Aufgaben geht.



Christoph A. Nehring ist Personalberater Hapeko

Achten Personalentscheider darauf, an was für einer Hochschule der vor ihnen sitzende Kandidat seinen Abschluss gemacht hat?

Personalchefs und relevante Entscheider in einem Unternehmen haben beim Wörtchen „Universität“ einfach einen besseren Klang im Ohr, denn manche unterscheiden tatsächlich nach wie vor zwischen Universität und Fachhochschule. Ob es aber tatsächlich die Entscheidung beeinflusst, lässt sich nur schwer sagen. Das ist wahrscheinlich abhängig vom Entscheider selbst – seinen Erfahrungswerten und seiner persönlichen Einschätzung. Noteninflation bei erschreckend geringem Wissen, vor allem im Bereich der Wirtschaftswissenschaften und ähnlichen Studiengängen, bewirkt die Ausrichtung der Entscheidung nach dem Typ und nicht nach der erworbenen Qualifikation.

Welche Einstellung haben Arbeitgeber eigentlich in puncto große oder kleine Hochschulen? Bevorzugen sie da die eine oder andere Variante?

Ich denke nicht, dass Arbeitgeber hierbei Unterschiede sehen. Wichtig ist, dass die Fachrichtung des Studiums zum Unternehmen passt und der Absolvent sich in seinem Fachgebiet wohlfühlt. Ob die Hochschule des Bewerbers nun 30.000 oder 200 weitere Studenten beherbergt, spielt bei der Kandidatenauswahl mit Sicherheit keine Rolle.

Tipps für die Master-Wahl

Zielfindung Mit einem Masterstudium spezialisiert man sich. Darum sollte man sich bei der Auswahl klar darüber sein, welches Ziel man anstrebt, z. B. wissenschaftliche Karriere, Fachlaufbahn, Führungsjob, Branche etc.

Arbeitsmarkt Für Studenten, die den Master als Türöffner für den Beruf anstreben, kann es sinnvoll sein, vom Arbeitsmarkt her zu denken. Am besten, sie orientieren sich dann an den Bewerbungsprofilen im Stellenmarkt.

Erste Schritte Wer sich fürs Masterstudium entschieden hat, steht vor einer riesigen Auswahl. Der Schritt, sich damit zu beschäftigen, fällt vielen leichter, wenn sie sich zunächst an der eigenen Uni über Angebote informieren.

Abgleich Ist die Vorauswahl getroffen, geht es ans Eingemachte: Modulbeschreibungen, Lehrinhalte, Auslandskooperationen, Kosten, Zulassungsvoraussetzungen prüfen und mit den eigenen Vorstellungen abgleichen.